

Am Anfang ist der Kaiser

Vor 250 Jahren erblickt Napoleon Bonaparte das Licht der Welt

Von Marc Thill

Er ist klein und schaut mürrisch in die Ferne. Aber kann man überhaupt von Ferne sprechen, wenn sein Blick bereits nach wenigen Metern auf hohe Mauern prallt? Vergessen und versteckt steht „der große Franzose“ in einer Nische in einem Hinterhof im „Biisserwee“. Es ist eine kleine Statue, die man im Stadtgrund leicht übersieht. Nur wer das Restaurant auf Nummer 7 besucht, die paar Treppen zur Terrasse emporsteigt und den Blick leicht nach oben richtet, der kann sie entdecken. Eine bescheidene Statue erinnert an Napoleon Bonaparte, den großen Feldherrn, den Herrscher der Franzosen, den Kaiser über halb Europa, der an

diesem 15. August vor exakt 250 Jahren geboren wurde.

Wenn es um Erinnerungskultur geht, ist Luxemburg sehr zurückhaltend. Die Großen und Mächtigen, die man in Bronze gegossen oder in Stein gehauen hat, lassen sich an einer Hand abzählen: Wilhelm II., Amalia, Charlotte, Churchill. Der „kleine Bonaparte“ im Stadtgrund ist keine offizielle Ehrdarbietung der Luxemburger an den Korsen, sondern die Initiative von zwei Soldaten, die einst am Russland-Feldzug teilgenommen und das Debakel an der Beresina überlebt haben. Ihre Statue haben sie zunächst an der Hastermühle aufgestellt. Viele Jahre später, nach dem Abriss der Mühle, gelangt sie dann in den

Hinterhof auf Nummer 7 in den „Biisserwee“.

Mit Napoleon verbindet Luxemburg viel mehr als nur diese Hinterhofnische. Es beginnt 1795, als die französischen Revolutions-truppen in Luxemburg einmarschieren und Frankreich das alte Herzogtum Luxemburg als „Département des Forêts“ annektiert. Napoleon steht zu dem Zeitpunkt erst im Vorzimmer der Macht. Als Offizier hat er soeben den Aufstand des 13. Vendémiaire zurückgeschlagen und wird daher zum Generalmajor und Befehlshaber der „Innenarmee“ befördert.

1804: Napoleon in Luxemburg

Das Luxemburger Volk muss sich ab 1795 der französischen „Constitution“ unterwerfen, was drei Jahre später, 1798, aufgebrachte Bauern dazu veranlasst, gegen die aufgezwungenen Maßnahmen zu rebellieren. Dieser sogenannte „Klöppelkrieg“ wird übrigens die kollektive Erinnerung der Luxemburger prägen. Sie werden sich Ende des 19. Jahrhunderts auf diesen Aufstand berufen, um die Eigenständigkeit einer luxemburgischen „Nation“ durchzusetzen, die es zur Zeit Napoleons noch nicht gegeben hat.

Mit dem Einmarsch der französischen Truppen bekommt Luxemburg seinen „Palais de Justice“. Ein herrschaftliches Gebäude am nordöstlichen Saum der Oberstadt, erbaut im Jahr 1545, Besitztum des spanischen Königs und Residenz dessen Statthalters, wird zum Justizpalast und bleibt dies bis zur Schaffung der neuen Cité ju-

Im Stadtgrund steht diese Napoleonstatue in einem Hinterhof im „Biisserwee“ (oben). Die Figur geht zurück auf zwei Soldaten, die einst am Russland-Feldzug teilgenommen und das Debakel an der Beresina überlebt haben. Die Statue mit Napoleon zu Pferd (unten) befindet sich im französischen Cherbouurg.

Fotos: Chris Karaba, Getty Images

diciaire auf dem Heilig-Geist-Plateau im Jahr 2008.

Das Jahr 1799: Napoleon greift definitiv zur Macht und wird als Dreißigjähriger zum Ersten Konsul und faktisch zum Alleinherrscher. Das Jahr 1804 – Napoleon lässt sich zum Kaiser ernennen – ist ein wichtiges Jahr für den Herrscher, für die Geschichte und auch für Luxemburg. Der „Code Napoléon“ geht nämlich auf 1804 zurück, das französische Zivilrecht, das zu uns gelangt und sich bis heute in seiner Struktur kaum verändert hat. Der Taktierer aus Paris führt die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz ein und wird gewissermaßen zum Erfinder des modernen Luxemburg. Und auch bei der territorialen Einteilung in Kommunen und Kantone steht Napoleon ganz am Anfang. Als Wälderdépartement bekommt Luxemburg seine ersten Bürgermeister.

Das Konkordat, mit dem Napoleon 1801 den geistlich-weltlichen Kampf Frankreichs mit der katholischen Kirche beendet, legt derweil das hierzulande über Jahre geltende System der Beziehungen Staat-Kirche fest. Die „Fabriques d'église“ verdanken ihre juristische Grundlage einem „Dekret von Napoleon aus dem Jahr 1809 und werden erst durch das Kirchenfondgesetz von 2018 abgeschafft.

Auf Napoleon geht aber auch das Zentralgremium der Juden, das Konsistorium für die jüdische Glaubengemeinschaft, zurück, das 1808 in Luxemburg wie auch

in anderen linksrheinischen Départements ins Leben gerufen wird. Damit untermauert Napoleon die administrative Gleichstellung der Juden und ihre Anerkennung. Menschen haben dieselben Rechte und Pflichten, unabhängig von ihrer Religion. In Luxemburg wird auch der jüdische Friedhof in den Folgejahren angelegt.

Zurück ins Jahr 1804: Zwischen seiner Ernennung zum Kaiser im Mai und seiner Krönung im Dezember kommt Napoleon am 9. Oktober 1804 ins Wälderdépartement. Als Zeichen der Unterwerfung wird ihm in der Festungsstadt Luxemburg der vergoldete Silberschlüssel der Muttergottesstatue aus der Stadtkirche Sankt Peter, der ehemaligen Jesuitenkirche, überreicht. Napoleon aber nimmt zur Überraschung der Anwesenden diesen Schlüssel nicht an. „Je vous remercie, Monsieur le Maire, elle est en bonnes mains“, entgegnet er dem Bürgermeister Jean-Baptiste Servais.

Verlegenheit, eine ehrlich motivierte religiöse Geste, eine realistische Selbsteinschätzung oder politisches Kalkül, um die katholische Bevölkerung zu gewinnen? Dem Spalier stehenden Klerus und ihrem Bischof Bienaymé der damaligen Diözese Metz offenbart Napoleon, „die Kirche werde ich zu beschützen wissen, solange ihre Diener zur Förderung der öffentlichen Ordnung und zur Erhaltung des Gehorsams gegen meine Regierung und Gesetze mitwirken.“

Vor seiner Abreise schenkt Napoleon jenem kleinen Mädchen, das am Vortag das Präsentiertab- lett mit dem Schlüssel der Stadtpatronin hingehalten hat, eine Vorstecknadel mit zwei geschliffenen Diamanten. Dieses Kleinod wird später dem Luxemburger Bischof Jean Joseph Koppes weitergereicht und zählt heute zum Schmuck der Muttergottesstatue. Das Silbertab- lett, auf dem der Schlüssel geruht hat, ist derweil im Besitz des Staatsmuseums.

Napoleonsgaard

Bei seinem Besuch überträgt Napoleon etliche Ländereien, die einst den Klöstern gehört haben, an die zivilen Instanzen: Etwa das Gelände des Franziskanerklosters „um Knuedler“ an die Stadt Luxemburg. Die lässt sämtliche Gebäude abtragen, worauf dann die Place Guillaume entstehen kann.

Der Gemeinde Dalheim schenkt Napoleon einen 500 Hektar großen Wald, den „Buchholz“ aus dem aufgelösten Besitz der Trierer Abtei Sankt Maximin. Bis heute wird dieser Wald „Napoleonshut“ genannt, weil er von oben betrachtet die Form der kaiserlichen Kopfbedeckung hat. Napoleon hat mit dieser Schenkung die Tapferkeit der Dalheimer in der „Grande Armée“ belohnen wollen.

Genauso wie Dalheim hat auch Clerf eine enge Verbindung zum „großen Franzosen“. Der Schlossgraf aus Clerf, Félix Balthasar-Adrien de Lannoy, lässt seine Zwillingssöhne Léopold und Adrien als Offiziere in die kaiser-

liche Armee aufnehmen. Napoleon wird derweil Pate des Neffen des Grafen, Napoléon de Lannoy, und aus Clerf wird dem Kaiser junges Damwild geschenkt, um den Wildbestand im Gehege rund um das Schloss Fontainebleau etwas aufzubessern.

Nach 1804 verfolgt Napoleon eine gezielte Heiratspolitik und setzt Geschwister und Gefolgsleute als Herrscher der abhängigen Staaten ein. Seine Ehe mit Joséphine aber bleibt kinderlos – 1809 lässt er sich scheiden, heiratet ein Jahr später Marie-Louise von Österreich, die älteste Tochter des österreichischen Kaisers, die ihm 1811 den gewünschten Thronfolger schenkt. Ihm zu Ehren wird hierzulande ein „Napoleonsgaard“ angelegt, und das am höchsten Punkt des damaligen „Département des Forêts“. Erst im Nachhinein stellt sich heraus, dass der 549 Meter über dem Meeresspiegel bei Ram-brouch liegende „Napoleonsgaard“ gar nicht der höchste Punkt Luxemburgs ist ... Und auch in Vianden wird zur Feier der Geburt von Napoleons Sohn ein Baum, eine Rosskastanie im „Napoleonsgärtchen“, gepflanzt.

Das Jahr 1812. Der Kaiser befindet sich auf der Höhe seiner Macht, aber diese Macht blendet. Der Russlandfeldzug wird zum Debakel. Moskau, Leipzig und Waterloo stehen schließlich für das Ende von Napoleons Herrschaft.

Bei den verlustreichen Feldschlachten fallen auch viele Luxemburger. Um die 14 000 Einheimische sollen in der Grande Armée gedient haben, freiwillig oder als Verpflichtete. Forscher François Decker, der an Feldpostbriefen und den Einzugsregistern gearbeitet hat, schätzt, dass rund 8 800 Soldaten aus dem „Département des Forêts“ in den napoleonischen Kriegen umgekommen sind. Sterbeurkunden von Soldaten aus dem ehemaligen „Département des Forêts“ befinden sich derzeit im Staatsarchiv, 3 036 davon sind digitalisiert.

Mit der Niederlage bei Leipzig fällt in kurzer Zeit Napoleons Reich zusammen. In Luxemburg endet die französische Herrschaft im Frühjahr 1814. Die Weichen aber, die Napoleon gestellt hat, bleiben unverändert. Das republikanische Gedankengut wirkt nach, und das Bürgertum hat mittlerweile definitiv den Adel aus seiner Führungsrolle verdrängt. Gemeindeverwaltung, Klerus und Justiz werden noch über viele Jahre von den Entscheidungen aus der Zeit Napoleons geprägt.

● Um die 14 000
● Luxemburger ziehen für Napoleon in den Krieg.

Zum Siegen verdammt

Wie ein Getriebener brauchte Napoleon Siege, um sich an der Macht zu halten

Am 15. August 1769 wird in Ajaccio auf der Insel Korsika wie auch im gesamten christlichen Europa die Himmelfahrt der Muttergottes gefeiert. Für die Familie Buonaparte aber ertönt das Glockengeläut an diesem Tag zur Geburt von Napoléone, ihrem zweiten Sohn. Als Franzose wird das Kind geboren, denn ein Jahr zuvor hat die Republik Genua Korsika trotz des Widerstands der Inselbewohner für vierzig Millionen Pfund an Frankreich verkauft.

Napoleon stammt aus einer Adelsfamilie ohne Vermögen und ist für den Waffenberuf bestimmt. Im Alter von neun Jahren besucht er das Collège in Brienne, um eine militärische Ausbildung zu erhalten. Die ersten Monate sind schwierig: Der Winter in der Champagne ist hart für das mediterrane Kind, und seine Kameraden machen sich über seinen Patois lustig. Es folgt die Ecole Militaire de Paris – Napoleon wird „lieutenant d'artillerie“. In der Folge davon wird sein Leben zu einem antiken Drama: ein kleiner Artillerieoffizier schwingt sich innerhalb weniger Jahre mit großem Ehrgeiz nach und nach zum Herrscher Frankreichs und Herrn über Europa auf, um dann ebenso rasch seine Macht zu verspielen und ins Nichts zu versinken.

Balanceakt zwischen Klerikern, Monarchisten und Revoluzzern

Guter Stoff demnach für Historiker. Mehrere Biografien über den vermeintlich körperlich so kleinen Korsen sind erschienen. Die jüngste in deutscher Sprache stammt aus der Feder des früheren Programmdirektors des Deutschlandfunks, Günter Mächler. Der Untertitel des Buches bringt auf den Punkt, in welcher Spannung die rasante Karriere des Napoleon Bonaparte stand. „Revolutionär auf dem Kaiserthron“ nennt ihn Mächler und beschreibt den Korsen als „Gestalter und Getriebenen“.

Innenpolitisch muss Napoleon einen schwierigen Balanceakt vollführen: einerseits die Errungenschaften der Französischen Revolution gegen radikale linke Kräfte und Monarchisten verteidigen und zugleich diejenigen integrieren, die die Verlierer der Revolution sind. Die revolutionäre, antikirchliche Linke beobachtet misstrauisch, als er auf Kirche und Adel zugeht, um Frankreich zu einen. Die konservative Rechte, die Anhänger der Monarchie und die ausländischen Herrscher warten nur auf sein Scheitern, um Vemgehung zu üben und die Enteignung von Kirchen- und Adelsgütern ebenso rückgängig zu machen wie die Gleichheit vor dem Gesetz.

Als Napoleon 1799 die Macht ergreift, scheint es für Frankreich nur zwei Alternativen zu geben: Entweder wird das Land von den europäischen Monarchien und den Mächten des Ancien Regime überannt – oder es versinkt im Bürgerkrieg. Für Napoleon erweisen sich Kaiserkrönung und Diktatur als einziger Ausweg aus diesem Dilemma. Aus Sicht Mächlers wäre es deshalb falsch, sein Kaiser-tum als „Wiederkehr des alten Regimes“ zu beschreiben. Der Korse



Napoleon, Sohn aus einer armen korsischen Familie, der mit 26 Jahren General und kaum zehn Jahre später Herr über Europa wird.

begründet vielmehr eine neue Herrschaftsform, die sich auf vermeintlichen Volkswillen und das Charisma des Herrschers stützt.

Mit Blick auf Napoleons Eroberungszüge durch ganz Europa wendet sich Mächler gegen die Interpretation, der Kaiser sei von seiner Maßlosigkeit getrieben. „Er ist weder ein unermüdlicher Kriegstreiber noch ein unersättlicher Landräuber“, schreibt der Biograf. „Sein Riesenreich ist das Produkt von Gelegenheiten, die er konsequent nutzt.“ In nur zwölf Jahren krempelt der kleine Korse ganz Europa um. Rom und Amsterdam werden französische Städte ebenso wie Aachen, Trier und Luxemburg.

Auch hier ist Napoleon ein Getriebener: Weil er von den europäischen Monarchen und den französischen Eliten nicht als ebenbürtig anerkannt wird, ist er gezwungen, seine Überlegenheit ständig unter Beweis zu stellen: Seine Herrschaft bricht zusammen, als er nicht mehr siegt. Moskau, Leipzig und Waterloo stehen für das Ende seiner Herrschaft. Es folgt der einsame Tod in der Verbannung auf Sankt Helena. Napoleon stirbt am 5. Mai 1821 – wie schon sein Vater an Magenkrebs. Deutschland, aber auch Luxem-

burg, werden von Napoleon brutal in die Moderne gestoßen. Der Eroberer bringt ein Höllenfeuer von Verwüstungen, ruinösen Steuern und hunderttausendfachem Tod von Soldaten und Zivilisten – die Zahl der aus dem „Département des Forêts“ rekrutierten und gefallenen „Napoleonsdinger“ wird auf 8 800 geschätzt.

Modernisierungsschub und ein Ende der klerikalen Herrschaft

Die territorialen Neuordnungen lassen 1806 das 900-jährige Heilige Römische Reich in sich zusammenstürzen. Napoleon beendet die weltliche Herrschaft der Kirchenfürsten. Seine größte Errungenschaft: Die Einführung des französischen Rechts bringt den annektierten linksrheinischen Territorien – unter ihnen auch das Wälderdépartement Luxemburg – einen Modernisierungsschub, etwa bei der Gleichberechtigung der Juden, der Einführung der Zivilehe oder der Gleichheit vor dem Gesetz.

Auch nach seinem Tod scheidet Napoleon die Geister. Frankreich hat sich mit ihm versöhnt. 1840 werden seine sterblichen Überreste von Sankt Helena geholt und im Invalidendom in Paris beigesetzt.

KNA/mt

